

„Was zählt, sind die Amerikaner. Die Ukraine ist kein souveränes Land mehr“

Stand: 28.06.2023 | Lesedauer: 18 Minuten

Von Paul Ronzheimer



Quelle: Daniel Biskup

Den Aufstand von Jewgeni Prigoschin hält er für „bedeutungslos“, die Waffenlieferungen für die Ukraine für ein „Missverständnis“. Ungarns Ministerpräsident Viktor Orbán beschreibt im Interview mit WELT außerdem, wieso er zur AfD auf Distanz geht.

WELT: Herr Ministerpräsident, die Welt spricht darüber, was am Samstag in Russland passiert ist (/politik/ausland/article246084686/Wagner-Putschversuch-Prigoschin-Jet-in-Minsk-gelandet-FSB-stellt-Ermittlungen-ein.html). Was haben Sie in dem Moment gedacht, als der Chef von Wagner seinen Truppen den Befehl gab, in Richtung Moskau vorzudringen?

Viktor Orbán: Ich sehe keine große Bedeutung in diesem Ereignis.

WELT: Keine große Bedeutung?

Orbán: Ja.

WELT: Was haben Sie aus dem Inneren Russlands gehört? Haben Sie gute Kontakte?

Orbán: Nein, wir haben Nachrichtendienste. Die sind zuverlässiger als alles andere.

WELT: Und was haben Sie gehört?

Orbán: Sie sagen, das sei nicht wichtig.

WELT: Wie geschwächt ist Putin (/politik/ausland/article246081666/Wagner-Revolte-Putin-bietet-Wagner-Soeldnern-an-russischer-Armee-beizutreten.html) aus Ihrer Sicht?

Orbán: Wenn das passieren konnte, ist das ein klares Zeichen von Schwäche. Aber wenn es in 24 Stunden erledigt ist, ist es ein Zeichen von Stärke.

WELT: Sie denken also, Putin ist stark.

Orbán: Sie wissen, Putin ist der Präsident von Russland. Wenn also jemand spekuliert, dass er scheitern oder ersetzt werden könnte, dann versteht er das russische Volk und die russischen Machtstrukturen nicht.

WELT: Erklären Sie mir, warum? Ich meine, wir sahen Söldner, die in Richtung Moskau unterwegs waren. Keiner hat sie aufgehalten. Es sah so aus, als hätte er für einige Zeit die Kontrolle verloren.

Orbán: Wahrscheinlich haben sie das.

WELT: Aber Sie glauben, dass er stark ist. Warum?

Orbán: Weil das Russland ist. Russland arbeitet und funktioniert anders als die europäischen Länder.

WELT: Würden Sie Prigoschin Asyl gewähren?

Orbán: Es würde mich überraschen, wenn er Ungarn um Asyl bitten würde, aber da es ein friedliches Land ist, wird diese Art von Leuten niemals nach Ungarn kommen.

WELT: Aber was würden Sie tun, wenn er fragt?

Orbán: Sie hatten bessere Möglichkeiten. Jetzt ist es Lukaschenko und Belarus ist viel besser dran, denke ich.

WELT: Denken Sie, dass Putin 2024 noch Präsident sein wird?

Orbán: Natürlich, das ist die Realität.

WELT: Sie waren selbst Zeuge des Zusammenbruchs des Sowjetimperiums, dem auch die Niederlage in Afghanistan vorausging. Wiederholt sich die Geschichte? Scheitert Putin am Angriffskrieg gegen die Ukraine?

Orbán: Niemand weiß, wie dieser Krieg enden wird. Aber wenn wir über den Zusammenbruch der Sowjetunion sprechen, dann ist das eine ganz andere Geschichte. Die Sowjetunion ist zusammengebrochen, weil sich Widerstandsbewegungen in den Ländern Mitteleuropas organisiert und sie vertrieben haben. Das entscheidende Element war der Wille, das Herz der Menschen von Estland bis hinunter nach Ungarn.

WELT: Was könnte Putin in diesen Tagen zu Fall bringen?

Orbán: Niemand weiß das. Er ist stabil, er ist ein gewählter Führer Russlands und er ist beliebt und die Strukturen hinter ihm sind ziemlich stark. Wir müssen also den ganzen russischen Komplex ernst nehmen.

WELT: 1989 hielten Sie in Budapest eine mutige Rede, in der Sie den Abzug der sowjetischen Truppen aus Ungarn forderten. Warum haben Sie Jahrzehnte später Ihr Land in gewisser Weise an die Seite Russlands gestellt und gelten selbst in Europa als Putin-Freund?

Orbán: Provozieren Sie mich mit dieser Frage? Sie wissen schon, den Ungarn zu sagen, dass wir Pro-Russen oder Freunde der Russen sind, widerspricht unseren historischen Erfahrungen. Ich kämpfe für Ungarn. Ich kümmere mich nicht um Putin. Ich kümmere mich nicht um Russland. [Was ich tue, \(/politik/ausland/plus244947144/Ungarn-Orban-setzt-darauf-dass-die-Stimmung-in-Europa-frueher-oder-spaeter-kippt.html\)](https://www.welt.de/politik/ausland/plus244947144/Ungarn-Orban-setzt-darauf-dass-die-Stimmung-in-Europa-frueher-oder-spaeter-kippt.html) ist gut für Ungarn. Und definitiv ist alles, was jetzt zwischen Russland und der Ukraine passiert, schlecht und gefährlich für die Ungarn. Wir haben Menschenleben verloren, ungarische Minderheiten leben dort. Die Gefahr, die vom Krieg ausgeht, ist in unserer Nachbarschaft. Es ist nicht so

wie bei euch Deutschen. Ihr wisst, ihr habt Polen und Ungarn zwischen Russland und dem ukrainischen Krieg.

WELT: Warum sehen die Nachbarländer der Ukraine die Dinge so verschieden? Ich habe in den vergangenen Jahren oft mit dem polnischen Präsidenten Andrzej Duda und Ministerpräsident Mateusz Morawiecki gesprochen. Sie sagten immer, dass wir die Ukraine so weit wie möglich unterstützen müssen und dass die Ukraine den Krieg gewinnen muss.

Orbán: Das ist der Punkt. Sie glauben, dass es eine Lösung für das Problem gibt, ich glaube das nicht.

WELT: Die Ukraine war in der Lage, Kiew zu verteidigen. [Das Gleiche gilt in gewisser Weise für den Donbass, \(/politik/ausland/plus246037026/Gegenoffensive-Ukraine-fuerchtet-das-Fegefeuer-Warum-Kiew-die-Zeit-davonlaeuft.html\)](https://www.welt.de/politik/ausland/plus246037026/Gegenoffensive-Ukraine-fuerchtet-das-Fegefeuer-Warum-Kiew-die-Zeit-davonlaeuft.html) wo sie bereits Gebiete zurückerobert haben. Warum sind Sie so sicher, dass es keine Lösung auf dem Schlachtfeld gibt?

Orbán: Zunächst einmal argumentiere ich nicht gegen die Ukrainer. Ich möchte nicht als jemand erscheinen, der nicht hofft, dass die Ukrainer eine Chance zum Überleben haben. Aber ich stehe auf dem Boden der Realität. Die Realität ist, dass die Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und dem Westen ein Fehlschlag ist.

WELT: Warum das?

Orbán: Weil ich denke, dass die Art und Weise, wie die Ukrainer an der Front kämpfen und wir sie finanziell, mit Informationen und mit Ausrüstung unterstützen, damit sie einen Krieg gegen Russland gewinnen können, ein Missverständnis ist. Das ist unmöglich.

WELT: Die Ukrainer haben in einigen Gebieten ihr Land sogar zurückerobert.

Orbán: Ich spreche nicht von bestimmten Ereignissen des Krieges, sondern von dessen Ausgang. Das Problem ist, dass den Ukrainern die Soldaten früher ausgehen werden als den Russen, und das wird am Ende der entscheidende Faktor sein. Ich möchte die Ukrainer nicht beeinflussen, aber ich plädiere immer für Frieden, Frieden, Frieden. Andernfalls werden sie eine riesige Menge an Wohlstand und viele Menschenleben verlieren und unvorstellbare

Zerstörungen erleiden. Ich argumentiere also auf dieser Grundlage, wie wir auf dem schnellsten Weg einen Waffenstillstand erreichen können

WELT: Sie sprechen über den schnellsten Weg. Ich habe mich vor zwei Wochen mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj zum Interview getroffen, und er argumentiert, dass die Ukraine ihr gesamtes Territorium zurückerobern müsse.

Orbán: Ich kenne diese Meinung. Aber was wirklich zählt, ist, was die Amerikaner tun möchten. Die Ukraine ist kein souveränes Land mehr. Sie haben kein Geld. Sie haben keine Waffen. Sie können nur kämpfen, weil wir im Westen sie unterstützen. Wenn die Amerikaner beschließen, dass sie Frieden haben wollen, wird es Frieden geben.

WELT: Nun, wenn die Nato und Sie zu Beginn des Krieges Ihren Rat befolgt hätten, wäre die Ukraine jetzt in gewisser Weise komplett russisch besetztes Gebiet.

Orbán: Das ist eine Hypothese, für die es keine Beweise gibt.

WELT: Sie haben gerade argumentiert, dass die Ukraine sich ohne Waffen aus dem Westen nicht hätte verteidigen können.

Orbán: Ich habe mich von Anfang an für den Frieden eingesetzt. Wenn es also von Anfang an Verhandlungen gegeben hätte, hätte es nicht so viele Tote gegeben und das Land wäre nicht zerstört worden. Meine Position war also von Anfang an, dass wir den Krieg nicht zu einem globalen Krieg oder etwas Ähnlichem machen, sondern ihn isolieren und die Verantwortung von den Militärs auf die Politiker und Diplomaten zurückverlagern sollten, weil dieser Krieg hätte nicht passieren dürfen.

WELT: Schon vor dem Krieg haben Olaf Scholz, Emmanuel Macron und andere versucht, Putin davon zu überzeugen, nicht anzugreifen. Es gab eine Menge Diplomatie zu Beginn des Krieges.

Orbán: Aber Tatsache ist, dass die Diplomatie gescheitert ist und nun das Militärische das Geschehen diktiert. Wir müssen die Politik und die Diplomatie wieder in die Hand nehmen, Waffenstillstand und Verhandlungen. Das ist der einzige Weg, wie wir in diesem Moment Leben retten können.

WELT: Wann haben Sie das letzte Mal mit Wladimir Putin gesprochen?

Orbán: Im Februar, vor dem Krieg, habe ich ihn besucht. Zwei oder drei Wochen vor dem Krieg.

WELT: Was hat er Ihnen gesagt?

Orbán: Zur Ukraine sagte er, dass die ukrainische Armee sehr stark ist und vom Westen sehr gut ausgerüstet wird. Die Soldaten sind sehr gut ausgebildet. Wenn es also zu einem Konflikt komme, werde es ein sehr, sehr schwieriger Konflikt sein. Der Eindruck, den er auf mich gemacht hat, war, dass er trotz dieser Tatsache glaubte, dass die Zeit auf Russlands Seite steht. Das war mein Eindruck, den ich auch öffentlich im Westen geäußert habe. Das ist in den Köpfen der Russen, dass sie denken, die Zeit ist auf ihrer Seite, was nicht gut für uns ist. Aber das hat sich leider bewahrheitet.

WELT: Sie sagen, dass der Krieg zu Ende sein wird, wenn die USA keine Waffen mehr liefern. Ohne Waffen können sich die Ukrainer nicht verteidigen. Und das bedeutet in gewisser Weise, sie ihrem Schicksal zu überlassen. Wollen Sie das?

Orbán: Nein, genau das Gegenteil. Wir möchten die Ukraine retten. Und der einzige Weg, sie zu retten, ist, dass die Amerikaner Verhandlungen mit den Russen aufnehmen und eine Vereinbarung über eine Sicherheitsarchitektur treffen und einen Platz für die Ukraine in dieser neuen Sicherheitsarchitektur finden.

WELT: Aber die Ukrainer sagen ganz klar: Wir verhandeln nicht. Es gibt sogar eine Resolution.

Orbán: Ja, das stimmt. Und die Ukraine ist eine Nation. Und sie haben das Recht, über ihre eigene Zukunft zu entscheiden, ob sie in den Krieg ziehen oder nicht. Unser Recht ist es auch, Waffen und Geld zu geben oder nicht. Wir möchten Frieden haben. Deshalb geben wir niemandem Geld und Waffen, auch nicht den Ukrainern, wir wollen nur verhandeln und einen Frieden und Waffenstillstand erreichen. Es liegt also in den Händen der Amerikaner.

WELT: Wenn die Ukraine Ihren Rat befolgen würde, wäre Putin eindeutig der Gewinner dieses Krieges. Würde das nicht bedeuten, dass er weiter gehen würde? Er könnte Polen,

Estland, Litauen angreifen. Warum sollte er aufhören?

Orbán: Weil sie nicht stark genug sind. Und die Geschichte dieses Krieges zeigt deutlich, dass die Nato viel stärker ist als Russland. Warum sollte jemand, der schwächer ist, die Nato angreifen wollen?

WELT: Putin hat in der Vergangenheit argumentiert, dass er sein Imperium zurückhaben will.

Orbán: Aber jetzt sehen wir, wie stark sie wirklich sind. Wir sehen, welche militärischen Fähigkeiten Russland hat. Es ist offensichtlich, dass die Nato viel stärker ist.

WELT: Der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag hat im März Haftbefehl gegen Putin wegen Kriegsverbrechen erlassen. In Deutschland würde Putin verhaftet werden, sobald er einen Fuß auf den Boden setzt, in Ungarn auch?

Orbán: Ich habe keine Informationen, dass er nach Ungarn kommen möchte. Diese Hypothese hat also überhaupt keine Realität.

WELT: Ist er für Sie ein Kriegsverbrecher?

Orbán: Nein. Für mich nicht.

WELT: Warum nicht?

Orbán: Weil wir uns in einem Krieg befinden. Wir können nach dem Krieg über Kriegsverbrechen sprechen. Wenn Sie über einen Waffenstillstand verhandeln wollen, müssen Sie diejenigen, die Teil des Konflikts sind, überzeugen, an den Tisch zu kommen. Sie an den Tisch zu bitten und dann zu sagen, ich nehme euch fest, ist keine gute Idee.

WELT: Ich persönlich, auch andere Reporter vor Ort haben gesehen, was die Truppen von Putin dort gemacht und welche Kriegsverbrechen sie begangen haben. Ist es nicht klar, dass er ein Kriegsverbrecher ist?

Orbán: Es ist klar, dass wir Frieden haben wollen, und für Frieden brauchen wir Verhandlungen. Für Verhandlungen brauchen wir Verhandlungsführer. Wer sonst sollte verhandeln, wenn nicht die Führer der beteiligten Länder? Wir brauchen also Putin für den Frieden.

WELT: Von Beginn dieses Krieges an gab es auch einen Zweikampf zwischen Putin und dem ukrainischen Präsidenten Selenskyj. Wen halten Sie für den größeren Politiker?

Orbán: Denjenigen, der letztendlich den Frieden bringen wird.

WELT: Haben Sie jemals versucht, Selenskyj anzurufen?

Orbán: Ich hatte mehrere Telefonate.

WELT: Was halten Sie von ihm?

Orbán: Ich kenne ihn nicht sehr gut, aber er ist der gewählte Führer der Ukraine, der für sein Land kämpft.

WELT: Die Ukraine wirft Ihnen vor, ukrainischen Kriegsgefangenen, die von Russland nach Ungarn überstellt wurden, den Zugang zu verweigern. Stimmt das?

Orbán: Das glaube ich nicht.

WELT: Gibt es Zugang für die Ukraine?

Orbán: Wie bitte?

WELT: Bekommen die Ukrainer Zugang zu ihren Soldaten hier vor Ort?

Orbán: Wir haben elf Personen, die Kriegsgefangene waren. Sie wurden an Ungarn ausgeliefert und wurden zu freien Männern. Die Zivilisten hier sind nicht das Eigentum des Landes oder des Staates. Sie sind freie Menschen. Wenn sie also mit den Ukrainern in Kontakt treten wollen, können sie das tun. Wenn sie nach Hause gehen wollen, können sie das tun.

WELT: Blockieren Sie auf EU-Ebene auch weiterhin Militärhilfe für die Ukraine?

Orbán: Zunächst möchten wir verstehen, was wir da tun. Ich verstehe nicht, was das Konzept des Westens ist. Wir möchten Argumente bekommen, wie wir durch unser Handeln auf europäischer Ebene dem Frieden näher kommen. Aber wir haben keine Antwort auf diese Fragen. Nur Geld und militärische Ausrüstung zu geben, ist kein Weg zum Frieden.

WELT: Das bedeutet also, dass Sie auch in Zukunft blockieren werden.

Orbán: Wir möchten gerne eine klare Diskussion, warum das, was bisher nicht erfolgreich war, künftig erfolgreich sein soll. Das klingt nicht sehr logisch.

WELT: Andere, auch die Ukrainer, würden sagen, es war erfolgreich, Waffen zu schicken.

Orbán: Im Krieg ist das Reden über den Krieg ein Teil des Krieges. Ungarn ist nicht im Krieg. Wir sind viel objektiver. Wir haben einen Abstand, um das zu analysieren.

WELT: Sie sagten, es gebe keinen Plan, und jetzt steht ein Nato-Gipfel an. Welche wirksamen Sicherheitsgarantien kann die Nato der Ukraine anstelle einer Mitgliedschaft bieten?

Orbán: Das weiß niemand, also warten wir auf Vorschläge.

WELT: Was ist Ihre Meinung?

Orbán: Lassen Sie uns die Vorschläge sehen. Das ist keine ungarische Idee. Es ist eine Idee von jemand anderem, wahrscheinlich der Nato-Zentrale. Wir haben noch keine Vorschläge gesehen, nur Kommunikation.

WELT: Eine ukrainische Nato-Mitgliedschaft würden Sie aber blockieren?

Orbán: Der Nato-Vertrag sagt ganz klar, dass jemand, der sich im Krieg befindet, nicht Mitglied der Nato sein kann.

WELT: Könnte die Ukraine nach dem Krieg Mitglied der Nato werden?

Orbán: In der Politik gibt es eine Reihenfolge, die man nicht durcheinander bringen kann. Zuerst müssen wir also einen Waffenstillstand haben, dann können wir verhandeln. Das Ergebnis könnte eine Art von Friedens- oder Sicherheitsgarantie für die Ukrainer sein. Eine Nato-Mitgliedschaft wäre Schritt Nummer drei oder Nummer vier. Fangen Sie also nicht mit dem Ende an.

WELT: Die Europäische Union will auch mehr Sanktionen gegen Russland.

Orbán: Sie sind Deutscher?

WELT: Ja, ich bin Deutscher.

Orbán: Ihr seid also berühmt dafür, gute Ingenieure zu sein. Ich bin überrascht, dass wir, angeführt von einer deutschen EU-Kommissionschefin, nicht in der Lage sind, das richtig zu planen. Was wir getan haben, ist einfach ein Misserfolg. Wir haben gesagt, dass die Sanktionen aus zwei Gründen gut sein werden. Erstens, weil sie Russland in die Knie zwingen werden. Zweitens wird uns das dem Frieden näher bringen. Nichts von beidem ist eingetreten.

WELT: Neben dem Krieg in der Ukraine und in Europa gibt es eine neue große Diskussion über Migration.

Orbán: Es ist die alte.

WELT: Sie sagen, es ist die alte? Nichts hat sich geändert?

Orbán: Nein, natürlich nicht.

WELT: Wie sehen Sie die Situation in Europa im Moment?

Orbán: Die Situation ist, dass die Migration mehr und mehr zu einer historischen Herausforderung wird. Und wir Europäer sind nicht in der Lage, die richtige Antwort zu finden. Intellektuell und planerisch ist die Antwort sehr einfach. Aber politisch gesehen sind wir nicht in der Lage, sie zu bewältigen. Die Antwort ist ganz klar: Wenn jemand das Gebiet der Europäischen Union betreten möchte, müssen wir ein Verfahren haben. Diejenigen, die

kommen möchten, müssen draußen warten. Sie müssen also physisch auf die Entscheidung der Mitgliedstaaten warten, ob sie ins Land kommen können. Wenn die Antwort „ja“ lautet, kann man einreisen, wenn die Antwort „nein“ lautet, kann man nicht einreisen. Aber leider sind wir Europäer nicht in der Lage, das zu schaffen.

WELT: Warum ist das aus Ihrer Sicht so?

Orbán: Ich weiß es nicht. Es ist schwer zu verstehen. Unterschiedliche Länder haben unterschiedliche Vorstellungen von Migration. Wahrscheinlich mögt ihr Deutschen die Migration. Ihr seid stolz darauf, ein Land von Neuankömmlingen zu werden. Das ist eure Entscheidung. In Ungarn haben wir eine andere Meinung. Wir denken, es ist zu riskant. Deshalb lehnen wir die Migration ab, besonders die illegale. Und wir unterscheiden zwischen Fachkräften und Migranten. Ihr macht diesen Unterschied nicht, weil eure Einstellung zur Migration positiv ist. Unsere Haltung ist vorsichtiger.

WELT: Wie sehen Sie die Situation in Deutschland?

Orbán: Ich würde nie versuchen, Sie zu überzeugen. Bitte akzeptieren Sie meinen Standpunkt zur Migration, denn Sie sind ein Deutscher, Sie haben Ihren eigenen Standpunkt, Ihr Land hat seinen eigenen. Und ich akzeptiere, was auch immer Ihre Entscheidung ist, meine einzige freundliche Bitte an Sie: Bitte mischen Sie sich nicht ein, wie die Ungarn ihre Entscheidungen treffen möchten. Ich mische mich also nicht in die Denkweise der Deutschen in Sachen Migration ein. Wir Ungarn sind der Meinung, dass es Werte gibt, die in Ungarn geschützt werden müssen, man kann sie als europäische Werte bezeichnen. Zum Beispiel die Gleichbehandlung von Frauen. Keine Homophobie, kein Antisemitismus. Schauen Sie sich die Migrationsgruppen an, die kommen. Diese Migrationsgruppen kultivieren diese Art von Werten nicht gut. Warum sollten wir Ungarn das Risiko eingehen, Gemeinschaften zu haben, die unsere wichtigsten europäischen Werte nicht respektieren?

WELT: Sprechen wir darüber, was in diesen Tagen und Wochen passiert. Die griechische Küstenwache steht gerade in der Kritik, weil vor ein paar Tagen ein Fischerboot mit möglicherweise mehr als 700 Flüchtlingen an Bord vor dem Hafen von Pylos vor ihren Augen gekentert ist. Wie können wir solche Katastrophen an den Außengrenzen der EU verhindern?

Orbán: Es ist sehr einfach, allen Migranten und Schmugglern klarzumachen, dass sie das Gebiet der Europäischen Union nicht betreten können, ohne dass eine Entscheidung über ihren Antrag vorliegt. Das ist die Lösung. Wenn man das nicht tut, werden die Schmuggler immer das Gefühl haben, dass sie ihr Geschäft machen können, und die armen Kerle, die Migranten, werden das Gefühl haben, dass sie eine Chance haben, hierherzukommen.

WELT: Warum waren Sie gegen den jüngsten Asylkompromiss der EU?

Orbán: Weil er ein Pull-Faktor ist. Er ist die Botschaft an die Schleuser: Macht weiter so. Wir werden sie verteilen. Kommt einfach.

WELT: Wenn Ungarn keine umverteilten Migranten aufnehmen will, sind Sie bereit, stattdessen wie nun als Alternative vereinbart, Geldzahlungen zu leisten?

Orbán: Nein. Wozu auch? Wir verteidigen die Grenzen Europas. Wir geben mehr als zwei Milliarden Euro aus, um den Schengen-Raum gegen illegale Einwanderer zu verteidigen. Wir haben keinen Cent aus Brüssel erhalten. Wofür sollen wir mehr bezahlen?

WELT: Wie bewerten Sie die Tatsache, dass Angela Merkel in Deutschland nun mehrfach mit Orden für die Flüchtlingspolitik ausgezeichnet wurde?

Orbán: Ich denke, sie hat die Auszeichnung aus verschiedenen Gründen verdient, denn sie war eine sehr wichtige Regierungschefin der Europäischen Union und ich habe sie sehr respektiert. Aber ich war immer anderer Meinung als sie in der Migrationsfrage. Sie wird definitiv keine Auszeichnung zur Migrationspolitik von Ungarn bekommen. Aber aus anderen Gründen könnte sie die vielleicht bekommen.

WELT: Wenn Sie auf das Jahr 2015 zurückblicken, gibt es eine Aussage, die Sie bedauern?

Orbán: Nein, überhaupt nicht. Ich war nur ziemlich langsam. In Ungarn hat es drei Monate gedauert, unseren Zaun hochzuziehen.

WELT: Wir sehen in Deutschland, dass die AfD in den Umfragen immer stärker wird. Sie liegt jetzt bei 20 Prozent und damit in etwa auf dem gleichen Niveau wie die Partei von Bundeskanzler Scholz. Sind Sie darüber glücklich?

Orbán: Nein, das ist Ihr Job, nicht meiner.

WELT: Sie haben Kontakte zur AfD, nicht wahr?

Orbán: Wir haben sehr wenige, aber wir haben Kontakte zu allen demokratisch gewählten Parteien in Deutschland. Es gibt einen Grund, warum wir keine stärkere Zusammenarbeit mit der AfD haben. Wie wissen nicht genau, worum es ihr geht. Es ist nicht klar, ob ihr Programm für oder gegen Europa ist. Es ist nicht leicht zu verstehen. Aber das ist sowieso nicht unsere Aufgabe, denn wir müssen uns mit den ungarischen Parteien und ungarischen Themen befassen. Es ist Ihre Partei.

WELT: Welchen Grund sehen Sie für die 20 Prozent in den Umfragen?

Orbán: Europa ist ein Europa, das unter sehr schwierigen Bedingungen lebt. Wissen Sie, die Europäische Union wurde für zwei Dinge geschaffen. Erstens für den Frieden, und jetzt befinden wir uns in einem Krieg. Das zweite war der Wohlstand und die Wirtschaft. Es wird immer mühsamer und schwieriger, den Wettbewerb aufrechtzuerhalten und den Menschen Wohlstand zu bieten. Ich verstehe also, dass die sogenannten Protestparteien aufkommen.

WELT: Würden Sie den Chef der AfD nach Budapest einladen?

Orbán: Es gibt keinen Grund, das zu tun. Aber es ist eine demokratisch gewählte Partei.

WELT: Es gibt auch Leute in Deutschland, die sagen, dass sie Faschisten sind.

Orbán: Das ist Ihre Angelegenheit. Ich würde das nie über eine demokratisch gewählte deutsche Partei sagen. Provozieren Sie mich nicht zu dieser Diskussion.

WELT: Im Jahr 2024 wird Ungarn die EU-Ratspräsidentschaft übernehmen, und es gibt jetzt eine Diskussion im Parlament, in der die EU-Mitgliedstaaten aufgefordert werden, das zu verhindern. Nehmen Sie das ernst?

Orbán: Nein, das tun wir nicht. Es ist eher ein Scherz, ein politischer Scherz. Ich bin der einzige Regierungschef im Rat, der bereits die Präsidentschaft innehatte, war es 2011? Ich bin

der einzige, der den Job persönlich kennt. Warum genau sollte Ungarn also nicht in der Lage sein, das zu schaffen?

WELT: Meine letzte Frage: Wenn Sie die Möglichkeit hätten, diese Woche mit Wladimir Putin zu sprechen, was würden Sie ihm sagen?

Orbán: Es gibt keinen Grund, ihn anzurufen. Ich kann ihn jederzeit anrufen und ich denke, er wäre bereit, jedes Thema zu besprechen.

WELT: Sollen wir jetzt versuchen, ihn anzurufen?

Orbán: Aus welchem Grund? Wir sind doch ernste Leute. Wenn wir uns gegenseitig anrufen, bedeutet das, dass wir etwas erreichen wollen. Wenn wir kein Angebot haben, haben wir keine Idee, warum wir diskutieren sollten. Das Problem ist, dass Ungarn in Europa nicht stark genug ist, um die Ereignisse in die Richtung Frieden zu lenken. Das ist der Grund, warum es keinen Sinn hat, ihn anzurufen.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/246084252>